

Herborner Tageblatt.

Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 13. Juli 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Die Antwort.

unserem politischen Mitarbeiter.)
Mit derselben Gründlichkeit und mit nicht geringerer
als Präsident Wilson für die deutschen Regie-
rungen gegenüber zur Anwendung brachte, hat diese nun-
mehr aus der Vertiefung der „Lusitania“ entstandenen
Antwort mit Amerika in ihrer Antwortnote behandelt.
Der Botschafter Gerard zur Übermittlung nach der
Hauptstadt übergeben worden ist. Es ist ein langes
und der verbindlichen und entgegenkommenden
Handlungen sind viele darin; auch enthält es mancherlei
Bemerkungen, denen man an dieser Stelle nicht zum
Ausdruck bringen will. Aber es gibt Wahrheiten, die gewisse-
maßen nicht oft genug gepredigt werden können, und
die eine Art von Kriegführung, die vor der gestellten
Aufgabe nicht wiederholt und nicht scharf genug gebrand-
schtet werden kann. Dieser notwendigen Vorarbeit
sich die Note der deutschen Regierung
wieder in ganz ausgezeichneter Weise,
so man überhaupt noch eine Empfehlung
für einen edlen Sinn und gerechte Entschlossenheit,
die nicht verfehlen, tiefen Eindruck zu machen. Be-
sonders die Stelle, wo es als die heilige Pflicht der
Regierung bezeichnet wird, alles, was irgend in
der Lage ist, zu tun, um in dem uns aufgezogenen
Krieg das Leben der deutschen Untertanen zu
schützen und zu retten, werden die menschlichen Ge-
fühle des ausgedehnten amerikanischen Gewissens
nicht verfehlen, tiefen Eindruck zu machen. Die
Regierung dieser ihre Pflicht verstanden, so
schon vor Gott und der Geschichte der Völkerung
Prinzipien höchster Humanität schuldig machen.
Die Grundlage jedes Staatslebens sind.
Es ist ja schließlich nicht bloß für Amerikaner da,
sondern für die Welt. Es ist der deutschen Regierung
zu wünschen, daß sie sich in erster Reihe zum
Schutz des Lebens deutscher Untertanen verpflichtet fühlt.
Es wird den Engländern der Spiegel vor-
gehalten, was ihre Seefriedführung in Wirklichkeit ist:
Bei den internationalen Verhandlungen, die zur
Lösung des Seefriedrechts geführt wurden, sind
Deutschland und Amerika gemeinsam für fort-
währende Grundzüge, insbesondere für die Abschaffung
des Seebücherechts sowie für die Wahrung der neu-
tralen Interessen eingetreten. Noch bei Beginn des
gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf
den Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort bereit-
gefunden, die Konvention des Seefriedrechts zu ratifi-
zieren und sich dadurch bei der Verwendung ihrer See-
macht allen dort vorgegebenen Beschränkungen auszu-
setzen und zu unterwerfen. Ebenso hat Deutschland Reis-
ende von dem Grundgesetz festgehalten, daß der Krieg mit der
humanitären und organisierten Macht des feind-
lichen Staates zu führen ist, daß dagegen die feind-
liche Zivilbevölkerung nach Möglichkeit von den
kriegerischen Maßnahmen verschont bleiben muß. Die
deutsche Regierung begibt die bestimmte Erklärung, daß
im Eintritt des Friedens oder sogar schon früher
wird, die Freiheit der Meere verbürgt und sie
mit Dank und Freude begrüßen, wenn sie dabei
auch in Hand mit der amerikanischen Regierung arbeiten
kann.
England aber hat von vornherein in steigender Rück-
sicht unter Missachtung aller Rechte der Neutralen

nicht sowohl die Kriegführung, als das Leben der
deutschen Nation vernachlässigt zu treffen gesucht. Es hat
die neutrale Schifffahrt in der Nordsee durch Legung
schleicherminierter Minen sowie durch Auslaufen und Auf-
bringen der Schiffe aufs äußerste gefährdet und erschwert,
so daß es tatsächlich neutrale Küsten und Häfen gegen
alles Völkerrecht blockierte. So wurde Deutschland an dem
Handelskrieg mit Unterseebooten gezwungen. England
hat offen erklärt, daß es eine seiner Hauptaufgaben sei, zu
verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Be-
völkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangen.
Seit dem 1. März nimmt es auch von den neutralen
Schiffen alle von Deutschland kommenden oder nach
Deutschland gehenden Waren weg, auch wenn sie neutrales
Eigentum sind. Wie feinerzeit die Waren, so soll jetzt das
deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit
keinen Frauen und Kindern dem Hungertod erliegen oder
eine Selbständigkeit aufgeben wolle.

Die Note kommt dann besonders auf den „Lusitania“-
Fall zu sprechen, der nur möglich geworden ist, weil die
britische Admiralität unter Verheißung von Prämien ihre
Handelschiffe angewiesen hat, sich zu armen und die
Unterseeboote zu rammen. Dadurch ist im schärfsten
Widerspruch mit allen Grundgesetzen des Völkerrechts jede
Grenze zwischen den Handels- und den Kriegsschiffen ver-
wischt und sind die Neutralen, die die Handelschiffe als
Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem
Maße ausgesetzt. Wenn die „Lusitania“ nicht lange genug
über Wasser blieb, um ihre Mannschaften und die Passagiere
retten zu können, so ist das dem Vorhandensein großer
Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord zuzuschreiben. Die
deutsche Regierung unterläßt auch nicht, wiederholt darauf
hinzuweisen, daß bei Schöpfung des Schiffes tausende von
Kilogramm mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt
und dadurch laufende deutscher Mütter und Kinder ihrer
Ernährer beraubt worden wären.

Aber unsere Regierung läßt es bei schönen und ein-
drucksvollen Reden nicht bewenden, sondern sie legt, um
ihre aufrichtige Bereitwilligkeit zu einer Verständigung zu
beweisen, den Amerikanern praktische Vorschläge vor, wie
es möglich gemacht werden könnte, daß amerikanische Schiffe
in der Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert
und das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen
nicht gefährdet werde.
Alles in allem also: Unser Handelskrieg gegen
England wird seinen Fortgang nehmen, solange die von
England dafür geschaffenen Voraussetzungen fortbestehen.
Unter genau begrenzten Bedingungen sind wir aber bereit,
dazu beizutragen, daß das Leben neutraler amerikanischer
Bürger von dieser Kriegführung nach Möglichkeit verschont
bleibt. Man kann die Regierung zu dieser Aufgabe fest
und maßvollen Haltung nur aufrichtig beglückwünschen.
Jetzt ist es an Herrn Wilson, zu zeigen, ob er bereit ist,
die ihm dargelegte Sachlage zur Verständigung zu ergreifen.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten war bei den deutschen
Truppen die Gefechtsstärke im allgemeinen gering.
Nach den langen Kämpfen und der andauernden Ver-
folgung des Feindes in Galizien und Südpolen ist es
nur natürlich, wenn die Armeekommandos zur Vor-
bereitung neuer Schlagen taktische Rasten eintreten lassen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagüber war die Gefechtsstärke auf der ganzen
Front gering. — Drei französische Angriffe bei Baunois
(am Südhang der Höhe 631 bei Van de Sapt) scheiterten
bereits in unserem Artilleriefeuer. — Nachts wurde in
der Champagne nordwestlich von Vesoul-
terme ein vorwärtiger französischer Graben gestürzt;
östlich anschließend unternahm wir einige erfolgreiche
Sprengungen. — Zwischen Alilly und Apremont
standen vereinzelte Kämpfe statt. — Im Brieker-
walde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere
neuen Stellungen. Seit 4. Juli sind in den
Kämpfen zwischen Raas und Mosel 1798
Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze,
12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet. — Bei
Leintren östlich von Lunéville wurden nördliche
Vorhänge des Feindes gegen unsere Vorposten ab-
gewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowiez wurde ein feindlicher Angriff zurück-
geschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.
Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das D.L.B.

Großes Hauptquartier, 11. Juli. (D.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer
gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz
unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte
unter erheblichen Verlusten für den Feind. — Hart nörd-
lich der Straße Souchez-Ablain verlusteten die
Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß
von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht ab-
geschlossen. — Dem französischen Feuer fielen in den
letzten Tagen 40 Einwohner von Ypern zum Opfer,
von denen zehn getötet wurden. — Ein einzelner fran-
zösischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde
leicht abgewiesen. — Der gestern Nacht nordwestlich von
Beaufort-terme dem Feinde entzogene Graben
ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute
Nacht jedoch erneut gestärkt und gegen fünf Angriffe
behauptet. — Zwischen Alilly und Apremont erfolglose
französische Handgranaten-Angriffe. Im Briekerwalde
brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch
heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor
unseren neuen Stellungen zusammen. — Ein Angriff auf
die deutsche Stellung östlich und südlich von Soudet-
nach, südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen.
— Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von
Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Schweige deines Angesichtes...

Roman von M. v. Mucholz.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„So, Kurt, und nun erzähle mir, was dich so be-
geistert.“

Die Verführung der weichen Hand tat ihm wohl. Er
legte die Augen für eine Weile geschlossen, nun öffnete er
sie wieder.

„Ich war ein Tor. Es ist nichts Schlimmes,
das ich zu hören bekam, nur für einen Augenblick erlitten
ich so. Was ist das jetzt immer mit mir?“

„Und der Brief?“ fragte sie forschend. „Bitte, gib
mir, las mich selbst Einflüsse nehmen.“

Er zeigte ihr das Schreiben hin. Es steckte in einem
alten grauen hässlichen Kuvert, das verschiedene Schmutz-
flecken zeigte. Sie nahm es mit beiden Fingern und zog
einen Bogen, von dem die andere Hälfte mit der
Hand umschlossen abgetrennt war. Auf diesem Papier
stand:

„Herr Baron! Ich schreibe dies ohne Wissen
Herrn Idors. Wenn der Herr Baron meinen Sohn
so lag, er nicht von diesem Briefe. Gott der Ge-
naden! Ich habe den Jungen mühen um Geschäft nehmen,
er ging nicht anders. Das Geschäft versteht er, das muß
sein. Aber er mußte um geheimen, ich weiß, was
das ist. Hat er seine Geheimnisse, hat ich meine Ge-
heimnisse. Also kurz und gut: er will kündigen die
Firma von fünfzigtausend Mark, die wir dem Herrn
Idor vor drei Jahren geborgt haben. Gab' ich gesagt:
Ich habe Idor — hat er gesagt: Ich brauch' sie; ich
will sie haben, sie sind mir notwendig für's Geschäft; das
Geschäft hat er, steht oben an...“

„Was soll ich tun, Herr Baron?“ Ich kann nichts tun.
Idor hat seinen Willen, und den lebst er durch. Er wird
sich künftigen zum ersten April die zweite Hypothek,
welche zum ersten Oktober. Ich wollte dies dem Herrn
Idor mitteilen, vielleicht kann er sich danach richten
und findet Gelegenheit, sich bei einem Freunde nach dem
Sache umzuwandeln, damit er es uns wiedergeben kann zu
nächster Zeit. Ich habe getan, was ich konnte, Idor um-
kommen, es ging nicht, er hat einen harten Kopf. Ich

bin Ihr Freund, Herr Baron, aber ich bin Idors
Vater. Dies schreibe ich als Ihr Freund.

Idor's Vaters.

Gertrud ließ den Brief sinken.

„Kurt“, sprach sie leise, „die Nachricht ist schlimm,
sehr schlimm, aber ich meine, du brauchst doch nicht zu
verzweifeln. Ich bin sicher, du wirst die Hypothek ander-
weit ausbringen können. Du hast Freunde...“

„Halt“, sagte Kurt scharf, „ich hatte nur einen Freund,
der sie mir hätte leihen können, das war Gornemann. Der
kommt jetzt aber nicht mehr in Betracht.“

Gertrud wurde ein wenig blaß. „An wen könntest
du dich noch wenden? An andere Geldleute?“

Kurt atmete auf. „Du könntest recht darin haben“,
meinte er und stand auf. „Dah' ich das Geld erhalte,
unterliegt wohl keinem Zweifel. Es war Torheit von
mir, dich und mich wegen des Briefes zu beunruhigen.
Ich begreife mich selbst nicht: die Aufregungen der letzten
Zeit haben mich schlapp gemacht.“

Er fügte seine Frau leicht. „Die Aussprache mit dir
hat mir wohl getan. Es wird noch alles gut werden.
Der erste Oktober liegt in so weiter Ferne, und Idor
hat die Hypothek ja auch noch nicht gekündigt. Dieser
Brief hier besagt am Ende nichts...“

Gertrud griff, nachdem er gegangen war, nach ihrer
Näharbeit. Jetzt hätte sie Zeit gehabt, noch ein Lied zu
singen, aber die Stimmung fehlte ganz. Es kam ihr sogar
vor, als schiene die Sonne nicht mehr so hell. Auch das
frohe Weisengezirr war verstummt.

Die Nadel flog in ihren fleißigen Händen. Stich
reichte sich an Stich — das Kleidungsstück wurde fertig.
Sie faltete es sorgsam zusammen, legte es beiseite und
trat dann ans Fenster. Sie hatte wieder ernste Augen
bekommen. Ihr fröstelte ein wenig; sie fand, daß es
draußen kalt war... die freundliche Frühlingsbühnung
war dahin geschwunden.

Kurt ritt durch die Felder. Die frische Luft läßt auf
seine Nerven den wohlthätigsten Einfluß. Es fränkte ihn
selbst, daß er jetzt immer so wechselnden Stimmungen
unterworfen war.

Er hatte den Weg nach Grünau eingeschlagen, nun
bog er in den Erlenbusch ein und am Weiler machte
er Halt.

Da gedachte er des Tages, da er hier mit Marka
porübergeritten war und ihr von der verstorbenen Frau
erzählt hatte. Die Ausflüge mit Marka lagen nun auch
schon Jahre zurück, er hatte seit dieser Zeit Frau von
Wittomski nicht wieder gesehen. Heute mußte er wieder
einmal lebhaft an sie denken.

Und der Schiffer, der den Rauberschimmer
einmal sah im hellen Abendrot —
Nach derselben Stelle schiffte er immer.

Ob auch rings umher die Klippe droht —
Still lag der See, hinter den dunklen Erlenstämmen
malte sich der rote Abendhimmel. Die Luft hatte etwas
so Frisches, Ungewöhnliches und doch Weiches, etwas,
das befandete, daß der Frühling wirklich erwacht war. Es
wirkte sich aller Orten. Draußen an den Birken schwellen
die braunen Knospen. Nicht lange würde es mehr währen,
dann lag über den schwarzen Zweigen ein grüner Schleier.

Marka hatte die Birke in dem weißen Vorkleide
und den grünen Blättern mit einer Braut verglichen und
ihm erzählt, daß sie gerade diesen Baum, der in jeder
Jahreszeit seine Reize bestehe, am meisten liebe. Nun be-
trachtete er die Birken genauer. Die weiße Rinde
leuchtete ihm freundlich an, und es war, als ob die
schwarzen Zweige sich ihm lehnhaft entgegenstreckten...
Wie eine Braut! Ja, Marka gebrauchte immer so hübsche
und zutreffende Vergleiche... Wo mochte sie jetzt weilen?
Fern im Süden, an irgend einem besseren Orte, wo
Freude und Lebenslust wohnen. Sie war überall zu
Hause, wo es schön war. Frei wie der Vogel streifte sie
von Ort zu Ort. Ihm dagegen waren die Flügel ge-
bunden; nur seine Sehnsucht schweifste hinaus in die
Ferne.

Die Glut des Abendhimmels verblähte allmählich.
Mit einem Male verhuberte es Wägen und fühlte
aus dem Waldboden stieg ein scharfer Geruch von Moos
und faulem Laub. Ein Windhauch bewegte den Weiser...
Die Birke streckte ihm die Zweige entgegen.

Kurt wendete sein Ross und ritt heim...
Am anderen Tage fand der Gutsherr auf seinem
Schreibtisch eine eng beschriebene Karte, unterzeichnet mit
Marka von Wittomski.

Die Schreiberin hatte ihr Bett in Capri aufgeschlagen
und genos daselbst goldene Tage:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnoftaw östliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (W.Z.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Situation ist im Großen unverändert. — Nordlich Krasnoftaw erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Ruhe an der südländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Saraußina wurde abgewiesen. — Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. — An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergstättels zum Stehen gebracht. — Gegen den Col di Lana gingen vorgestern Nachmittag mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Stand-schützen betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Wien, 11. Juli. (W.Z.) Amtlich wird verlautbart:

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Warschau von der Bevölkerung geräumt.

Schwindendes Vertrauen in Rußland.

Die russische Zeitung „Nietisch“ schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuverlässigem Tone über die Kriegsergebnisse zu berichten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. „Nietisch“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsbehörden geräumt sei.

In einem Artikel: „An das russische Volk“ legt die „Nowoje Wremja“ dar, man müsse aus dem Vordringen des Feindes schließen, daß neue russische Gebiete in Feindeshand übergeben werden. Die Russen mußten sich infolgedessen auf eine sichere Verteidigungsstellung zurückziehen. Wir werden gezwungen sein, gewisse Teile des Landes provisorisch dem Feinde zu überlassen, der die reife Ernte unserer bürgerlichen Arbeit für sich beanspruchen wird. Die Bürgerlichkeit und die unbewaffnete Bevölkerung muß alles Wertvolle mit sich nehmen, damit der Feind so wenig wie möglich in Besitz kommt. Wir haben bereits aus diesen Gebieten alles Wertvolle in das Innere des Landes befördern lassen. Was nicht befördert werden kann, wird von uns vernichtet. Wir dürfen dem Feinde nichts überlassen, was für ihn wertvoll sein kann.“ Der Artikel schließt mit einem Appell an die Bevölkerung, sie möge die schwere Prüfung würdevoll überstehen.

Die „unvermeidliche große Schlacht“.

Wie französische Berichtshatter aus Petersburg melden, glaubt man im russischen Hauptquartier, daß eine große Schlacht vor Warschau unvermeidlich sein wird. Man

Ich wolle in einem Paradiese, und zwar — und das ist das Beste — in einem, aus dem nur ich selbst mich vertreiben kann. Ich hüte mich aber, das sobald zu tun. Einmal muß es freilich geschehen, erstens weil mich Irene mit Witten bestürmt, sie zu besuchen, zweitens weil es hier über kurz oder lang zu warm wird. Bis dahin aber, das heißt bis geschieden werden muß, lebe ich ein wohnliches dolce far niente. Ich stümpere ein bißchen mit Pinsel und Palette, aber ich schäme mich, wenn ich meine Werke betrachte; die Natur ist zu schön, sie lacht die aus, die meinen, sie kopieren zu können. Verse mache ich auch, aber sie sind fast so schlecht, wie meine Malversuche.

Am meisten lese ich hier Goethe und suche mich in seine Empfindungen zu vertiefen. Ihm war die Natur nicht so spröde wie mir. „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide!“ Ihm gab ein Gott mehr; er konnte der Welt auch sagen, was sein Herz an Freude empfand. Ich meine entschieden, daß letzteres mehr sei; Schmerz leiden kann auch das Tier, aber ich habe noch keines lachen sehen.

Doch ich gerate ins Schwärmen. Für heute genug! Auf Wiedersehen.

Kurt drehte die Karte in den Fingern hin und her. Sie war eigentlich an seine Frau gerichtet, und diese hatte sie ihm aufs Schreibpult gelegt. Er steckte die Karte weg und griff nach den Rechnungsbüchern. Aber die Zahlen hatten die Anziehungskraft verloren, er verrecknete sich beständig. Immer dachte er an die Karte.

Hatte nicht Görnemann erzählt, daß Marka einen russischen Fürsten zu heiraten gedächte? Von diesem bevorstehenden Ereignis hatte die junge Frau nichts erwähnt, sondern nur ihren Besuch bei ihrer Schwester in Aussicht gestellt. . . . In sichere Aussicht! Sie würde kommen und er sie also wiedersehen. . . . Bei dem Gedanken durchrieselte ihn ein ganz eigenes Empfinden.

Er griff nach der Feder und nach einem Bogen, dann formten sich seine Empfindungen zu Worten:

Aber dem See im Walde,
Steht der Abend in Blüten
Wandern meine Gedanken,
Blütenwege in Händen.

Weißt du, warum? Am Wasser
Hab' mit dir ich gestanden,
Hat mir dein Bildnis gelächelt,
Aus dem atmen Spiegel.

Und nun wandern sie heute —
Doch im heiligen Schweigen,
In dem Schweigen des Abends,
Suchen dein Bild sie vergeblich.

Darum rief ich sie: „Kommet,
Ihr mit den Blütenzweigen,
Schaut in den Grund meiner Seele
Findet ihr Bildnis gewiß dort!“

(Fortsetzung folgt.)

sei zu einer energischen Verteidigung der Festung entschlossen. Das besetzte Lager von Barichan, das einen Vorsprung in der russischen Front bildet, sei von großer Bedeutung für die russische Armee und ein erbitterter Widerstand sei aus rein militärischen Gründen geboten. Außerdem seien die Festungswerke Barichans sehr stark und das umliegende Gebiet biete ein vorzügliches Schlachtfeld, auf dem große Armeen aufgestellt werden könnten.

Schwere russische Verluste am Dniestr.

Bei den Angriffen der letzten Tage hatten die Russen an der Bukowinafont und am Dniestr-Ufer so schwere Verluste erlitten, daß sie vom Gegner die Waffenruhe zur Verteidigung laufender Gefallener, die vor den österreichisch-ungarischen Drahtverhauen lagen, erbitten mußten. Während der vierstündigen Waffenruhe konnte erst erkannt werden, wie gewaltig die Verluste der Russen bei den Stürmen an diesen Stellen gewesen waren. Und doch war der Angriff erfolglos geblieben. Infolge des gutgeleiteten Feuers der österreichisch-ungarischen Artillerie wurden die Russen noch weiter zermürbt und haben sich an zahlreichen Stellen vom Dniestr mehrere Kilometer zurückgezogen.

Rückzug der Russen in Bessarabien.

Wien, 11. Juli. Die Russen treffen im bessarabischen Gebiete anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzug.

Ein Kriegsrat der Verbündeten.

Haag, 11. Nov. Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten, in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen und zwar wegen der Meldung, Deutschland werde am Ende des Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu vollführen. Ritchener habe daher das Eintreffen von 100 000 Mann neuer englischer Truppen für Anfang August angeordnet. Den Vorsitz führte Joffre.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 10. Juli. Die Türkei ist im Grundsatz zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebiets von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhof in das Gebiet Adrianopels einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neubulgarien unerwünscht ist. (Kln. Z.)

Bewaffnete englische Handelsschiffe.

Auf eine Anfrage des Commanders Carlsson Vellairs über die Bewaffnung der Handelsschiffe antwortete Lord Robert Cecil, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen:

Bei Kriegsbeginn sei eine darauf bezügliche Anfrage an verschiedene neutrale Staaten gerichtet und inzwischen seien auch andere neutrale Staaten befragt worden. Die Handelsschiffe der kriegführenden Staaten seien berechtigt, zu ihrer Verteidigung Waffen zu führen und diese auch zu gebrauchen. Das Prinzip sei allgemein anerkannt, und so ausgerüstete britische Handelsschiffe hätten seit der ersten Zeit des Krieges regelmäßig ausländische Häfen angelaufen.

Ebenso anerkannt wie dieses Prinzip ist aber auch der Grundsatz, daß so ausgerüstete britische Handelsschiffe als Kriegsschiffe zu betrachten sind und von dem Feinde als solche behandelt werden dürfen.

Der U-Boots-Krieg.

London, 10. Juli.

„Marion Lightbody“, ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Gewicht an Bord, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts besonderes geschehen sei, bis gestern Abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich von Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungsschusses näherte, und der Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und binnen zehn Minuten die Boote zu befeigen. Es wurden zwei Boote flottgemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektils auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeköpft wurde. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung bestand aus 19 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern und 1 Dänen sowie 1 Amerikaner.

Göteborg, 10. Juli.

Der deutsche Lastdampfer „Friedrich“, mit Kieseladung von Norw., wurde von einem englischen Torpedoboot versenkt. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll an Bord eines englischen Kreuzers gefangengehalten werden. Das norwegische Nachschiff „Michael Sars“ ging zwecks Feststellung des Ortes der Versenkung ab.

Italienischer Mißbrauch der griechischen Flagge.

England hat in Italien nicht nur einen gefügigen Sklaven gefunden, sondern auch einen gelehrigen Schüler, der alle Gemeinheiten und Hinterlistigkeiten seines englischen Vorbildes getreulich nachahmt. Den Mißbrauch neutraler Flaggen hat sich die italienische Kriegsmarine bereits ebenso zu eigen gemacht, wie es in England zur Regel geworden ist. Aus Athen wird gemeldet:

In den ersten Julitagen bemerkte ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Zakos einen kleinen, die griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angesehen wurde. Er hatte scheinbar eine Ladung von Wein, darunter aber eine Benzinkanne. Die erste Angabe, die der Kapitän des Dampfers machte, betrafte, er verlange österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote mit Benzin. Da die Schiffspapiere nicht in Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän des Dampfers im letzten Augenblick, Farbe zu bekennen, und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mannschaft der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er bißte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsschiffsflagge.

Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 29“ österreichisch-ungarische oder deutsche Unterseeboote angelockt werden und der Vernichtung verfallen, oder das italienische Kriegsfahrzeug sollte irgendwo an der griechischen Küste ein Scheinbares Depot von Benzin anlegen, um unsere oder deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken oder doch den Vorteil zu haben, Griechenland des Neutralitätsbruchs durch Unterstüßung der Neutralitätsstaaten beschuldigen zu können.

Englische Barbarei auf Tenedos.

Griechischerseits wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen in der ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren betragen. Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Häusern, entehren Frauen und behandeln die Griechen bedürftig, auf das unmenschlichste. Die ununterbrochen stundenlang mit Bajonetten und anderen Offiziere, sogar von den französischen Offizieren der Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammenbrechend, sich nicht mehr aufraffen können. Besonders maßregeln an englisch-französischen Gefangenen genommen, falls die Engländer das türkischen Gefangenen auf Tenedos und Imbros erleichtern.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Konstantinopel, 10. Juli.

Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben türkische Stämme Ukiab und Denzel, die auf dem Gebiet der Gegend des Flusses Karun bewohnen, südlich von Basrah in der Schatt-el-Arab englischen Truppen in der Umgebung von Basrah Einnahme angegriffen, und 1000 Engländer genommen, 8 Kanonen, 2 Maschinengewehre, eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Der Feind hatte eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

London, 10. Juli.

Das englische Pressebureau gibt bekannt, daß die türkische Streitmacht in das Hinterland des Mesopotamien und am 4. Juli Laby besetzte. Eine dort kleine britische Streitmacht zog sich nach Beland zurück und schloß sich den aus Beland gekommenen Verstärkungen an. Da diese jedoch unter Hitze und Wassermangel litten, ging die Abzehrung nach Beland zurück. Der Feind folgte nicht.

Der Krieg in Südwestafrika.

London, 11. Juli. Reuters Sonderdienst meldet:

Kapstadt: Botba verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr Nachmittags, falls der Angriff beginnen würde. Die Deutschen, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche macht, die nach der Union gebracht wird, soll gehalten werden, außer den Gefangenen, die in einem schriftlichen Beizit auf Ehrenwort freigegeben werden. Neuermeldungen beweisen, daß die Uebergabe unter ehrenvollen Bedingungen an die erdrückende englische macht erfolgt sein muß.)

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 10. Juli. Die beim Feldheer aus Militärattachees neutralen Staaten, welche Ereignissen in Galizien bewohnten, sind von dem geteilt und haben sich auf den westlichen Kriegsschauplatz gegeben.

Wien, 10. Juli. Die Verluste der Italiener in Bodogora, einem Teil des östlichen Brückenkopfes, nach vorgenommener Zählung 600 Tote.

Stockholm, 10. Juli. Ein Schwede, der aus der französischen Front weilt, schreibt, daß es in den Ländern völlig an Munition mangelte und daß wenigstens drei bis vier Monate dauern wird, bis der Mangel abgehoben werden kann.

Basel, 10. Juli. Laut der „Nowoje Wremja“ hat Moskau sehr schlimme Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera empfangen. 80 v. d. d. der an Cholera gestorbenen sind Frauen.

Konstantinopel, 10. Juli. In der vergangenen Nacht aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Kanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte.

London, 10. Juli. Der russische Dampfer „Marion Lightbody“ von Archangel nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Peterhead gelandet. Das Schiff treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Das ungeliebte Albion.

Der wachsende Stimmungsumschwung bei Neutralen.

Die „Neuen Zürcher Nachr.“ schreiben: Wenn einige Wochen so weiter geht, ist nicht mehr das Vorband auf unethische Weise verleumdete und verachtet — England; jenes durch die Macht dieses durch seine Taten. Bei den Neutralen macht sich zunehmend starker Stimmungsumschwung geltend. Schweden und Dänemark steigern sich die Enttäuschung Tag zu Tag. In Spanien ist man empört über die spanischen Umtriebe in Portugal. Selbst in den Vereinigten Staaten fallen Binden von den Augen, und man ist zu erkennen, wo der eigentliche Schuldige an dem für die amerikanische Landwirtschaft und den dortigen so schwer zu ertragen ist. Von der Schweiz wollen nicht reden; hier besorgt Sir Francis Oppenheim Populärität der derzeitigen Politik seines Landes in abertretender Weise mit Plänen, die der Zerkunft bedrohen.

Nicht viel besser als bei den Neutralen ist die Stimmung bei den Verbündeten selber. Und wie bei den Verbündeten, so steht es auch nach und nach in den Kolonien. In Indien und Ägypten gärt es schon. Nach dem erlittenen Verlust über Kops und Gals geleitet werden, um einen allgemeinen Aufruhr zu erzeugen. Nun kommen aber auch aus Australien Meldungen, daraus schließen lassen, daß dort eine Unterdrückung des Einflusses gewinnt, die sich gegen die Londoner Politik richtet. Umsonst hat der Lordmayor von Melbourne seine Mitglieder vorgeführt nicht beschworen, einzig zu bleiben.

Das Bilanzergebnis ist, daß England im Vergleich mit Gegenstand einer weltumfassenden Unbeliebtheit zu sein, wobei Deutschlands große Mission immer mehr gewinnt, den Erdball von der unerträglichen Vogtherrschaft befreien, die die jetzigen Machthaber in London für sich usurpieren.

Neutrale Stimmen über die Kriegslage.

Bern, 11. Juli. (B. Z. B.) Ueber den Stand der Dinge im Osten sagt Stegemann im „Bund“:

...nen letzten Endes weder Raumgewinne, noch taktische Vorteile, sondern nur bestimmte Nachrichten über die Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfskräfte geben. Da diese nicht zu erlangen sind, ist die Entlohnung der Operationen in Geduld abgewartet. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sammeln sich die Franzosen ohne Zweifel die besten Kräfte. Die Franzosen gehen ohne Zweifel die besten Kräfte wählen, die artilleristische Vorbereitung ist immer besser und schließlich auch einmal auf einen Angriff englischer Kräfte rechnen können. Darauf beruht die französische Hoffnung. Die Technik der Durchbruchversuche hat sich zweifellos entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffs gegenüber der infanteristischen Verteidigung. Diese wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden Durchbruchversuche in dem Augenblick, wo die Deutschen an der Front gleiches Kräfte aufstellen. Daß in diesem Kampf gleiches Kräfte aufstellen, ist kein Geheimnis.

Sten, 11. Juli. (Z. Z. B.) Die „Reichspost“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankriege, General Sawow, welcher erklärte: Die militärische Lage bedeutet für mich keine Ueberlegenheit. Ich habe nie daran gezweifelt, daß die Russen in der Schlacht sicher tapfer schlagen werden, doch habe ich geglaubt, daß die Armeen Deutschlands und Frankreichs die militärische Ueberlegenheit besitzen. Der Krieg ist ein großes Ringen, wo man bald der eine, bald der andere Gegner scheinbar zu überwinden vermag. Endlich aber tritt die bedeutsame Kampfesphase ein, wo der eine Kämpfer die volle Gewissheit erlangt, daß er die Ueberlegenheit aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Sieg zu stehen. Sie ist die vorletzte, denn die Schlupfphase ist die endgültige. Die Nacht der Rasse ist die Bedingung des Sieges; die Vernunft und Moral, das Einsetzen der Kraft, kurz alles das, was man mit dem „militärischen Organisation“ zu bezeichnen pflegt.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Köln, 11. Juli. Um dem Lebensmittelwucher zu steuern hat das Stellvertretende Generalkommando des 1. Armee-Korps den gewerkschaftlichen An- und Verkauf von Eiern, Butter und Rindfleisch verboten.

Die ungarische Reforderte.

Budapest, 11. Juli. (B. Z. B.) Sämtliche Blätter haben die in dem amtlichen Bericht angekündigte Reforderte von 45,9 Millionen Metergetreide Weizen gegen 14 Millionen im Vorjahre. Sie erklären, der Erntegegenstand die Aushungerungspläne der Feinde zu werden. Der Unterschied gegen die vorjährige Lage liegt allein in der größeren Menge der Brotsfrucht, sondern darin, daß man infolge der Erfahrungen des Kriegsjahres gelernt habe, den Verbrauch angemessen zu regeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In einem Schreiben des Papstes an Cardinal von Göttingen und die übrigen bayerischen Bischöfe heißt es: „Höge Gott geschehen lassen, daß auch das bitterste Kriegerische zum Guten sich wende. Wir legen das Vertrauen, daß Gott durch das gemeinsame Gebet auch das gemeinsame Flehen erfüllen und in Segnungen des ersehnten Friedens verleihe, damit in der Mitte Europas bestürmte Völker recht lange verbleiben mögen.“

• Der demnächst zusammentretende bayerische Städte- und Landtag soll sich mit einem Gesamtverbot der Waffenanläufe von Lebensmitteln durch die Generalkommandos befassen. Der Grund dazu gibt ein Antrag des bayerischen Magistrats, alle Anläufe von Lebensmitteln unter die strengste Wachsamkeit der Generalkommandos zu stellen. Der Regierung ist dieser Antrag gleichfalls zugegangen.

• In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium in Berlin viele Gerüchte um. Verlautbarung von Waffenanläufen, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber entscheiden treffen. Im Interesse schneller Abklärung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalkommandos, stellvertretenden Generalkommandos oder den Regimentsräten usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Truppen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die notwendige Beweismittel des Landrates beigelegt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitsleistung anderweitig nicht gewonnen werden kann. Auch bei anderen dergleichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Beweismittel der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beigelegen.

• Das bayerische Generalkommando geht jetzt den Waffenanläufen im Viehhandel zu. Die darauf bezügliche Verordnung lautet: Erstens. Verbieten ist, in der Umgebung aller Orte mit Viehmärkten Viehmärkten ähnliche Veranstaltungen zu treffen. Verbieten ist, an den den Viehmärkten vorausgehenden oder nachfolgenden Tagen an Markttagen selbst außerhalb des Marktplatzes Vieh zu handeln. Zweitens. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Diese Verordnung soll dem Krebschaden des Viehhandels durch verschiedene Hände, der die unbedingte Preissteigerung der Fleischpreise mit hervorgerufen hat, gesteuert werden.

• Im Reichsamt des Innern zu Berlin haben Beratungen zwischen den Lederinteressenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die Freigabe von Leder zugesagt wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Preisabstufung für Leder errichtet worden, an die die Lederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von befreitem Leder zu stellen haben. Der Lederfabrikant darf höchstens zu den in dem Verordnungsblatt des Kriegsministeriums festgesetzten Höchstpreisen verkaufen und

die Großhändler höchstens 3 Prozent, die Kleinändler höchstens 7 Prozent, also insgesamt 10 Prozent, auf den Verkaufspreis des Herstellers auflagen. Der Verkauf von freigegebenem Leder durch den Lederfabrikanten oder Händler an seine Abnehmer wird genau überwacht werden. Die Errichtung der Kontrollstelle für Freigabe von Leder ist bereits erfolgt und ein Geschäftsführer für diese schon bestellt.

Schweden.

• „Svenska Dagbladet“ schreibt: Infolge der fortwährenden Schwierigkeiten, die England den schwedischen Handelsverbindungen bereitet, haben Stockholmer Geschäftsleute eine Petition an den König aufgesetzt, die in kräftigen Worten gehalten ist und dringlichst die Regierung um besseren Schutz für die schwedischen Interessen ersucht. Die Petition zählt alle Behinderungen des schwedischen Handels durch England auf und hebt hervor, daß man wenigstens in mehreren Fällen den Eindruck habe, daß England damit auf illoyale Weise die Konkurrenz der englischen Geschäftsbauer den schwedischen Firmen gegenüber zu begünstigen suche.

Aus In- und Ausland.

Wien, 10. Juli. Das „Nacht Uhr-Blatt“ meldet aus Petersburg: In dem Kronstädter Arsenal ist durch Explosion das Munitionsdepot in die Luft geflogen. Es heißt, daß ein revolutionärer Anschlag vorliegt, und daß es eine Anzahl Opfer dabei gegeben hat.

Vern, 10. Juli. „Nuovo Giornale“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung einen Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil die freiwillige Meldung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundlage verstoße.

Rotterdam, 10. Juli. Aus Alexandria wird ein neuer Anschlag gegen das Leben des von England in Ägypten eingesetzten Sultans gemeldet. Als der Sultan sich gestern im Wagen zum Gebet begab, wurde eine Bombe aus einem Fenster geworfen, die vor den Füßen niederfiel. Der Attentäter entkam. Der Sultan blieb unverletzt.

Budapest, 10. Juli. Die die Budapest Zeitung „Nemzet“, das Blatt Garbs, meldet, sind in Russland neuerdings acht Duma-Abgeordnete verhaftet worden.

Petersburg, 10. Juli. „Nietich“ berichtet: Die japanische Zeitung „Jamat“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

New York, 10. Juli. Staatssekretär Daniels erklärte, daß die Funkstation in Cayville von jetzt ab von Staatsbeamten bedient werden wird. Die Regierung erlaubt keine Posten auf Schiffen, sondern nur Nachrichten an Stationen auf dem Lande.

Milch und Käse statt Fleisch.

Spart für den Winter

Die Maßnahmen der Regierung in Sachen der Volksernährung können nicht alle Einzelheiten in befriedigender Weise lösen. Die Fleischversorgung beispielsweise wird im nächsten Winter in unserer Nahrungswirtschaft einen wunden Punkt bilden, denn infolge der umfangreichen Verminderung der Schweinebestände und der erschwerten Beschaffung von ausreichenden Futtermitteln für das Jungvieh werden, wie zu befürchten ist, die Preise sehr hohen Fleischpreisen noch weiterhin in die Höhe gehen. Damit werden aber die minder bemittelten Volksklassen zum Verzicht auf den regelmäßigen Fleischgenuss genötigt werden, mit anderen Worten: sie werden eine Einbuße in der Eiweißaufnahme erleiden. Der Gedanke liegt daher nahe, nach einem Ersatz für den Ausfall von Fleischfleisch zu suchen. Erbsen, Bohnen, Linsen, die auch verhältnismäßig viel Eiweiß enthalten, werden in zu geringen Mengen im Inland produziert, um einer allgemeinen gesteigerten Nachfrage zu genügen. Außer im Fleisch erzeugen wir noch in Form von Milch ein eiweißreiches Nahrungsmittel in größeren Mengen. Und während die Bewegung zur Aufklärung der Bevölkerung über die Gleichwertigkeit von Milch und Fleisch früher ziemlich wirkungslos geblieben ist, darf bei dem Ernst der Zeit erwartet werden, daß diesmal der Ruf nach Milch und Fleischgenuss die Stimme der Vernunft, der besseren Einsicht nicht überbieten wird.

Die Milchherzeugung in den Wintermonaten ist freilich zu gering, um einer sehr stark gesteigerten Nachfrage zu genügen. Da wir aber in den Sommermonaten Mai bis Oktober 70 bis 90 Prozent mehr Milch als im Winter produzieren, so besteht die Möglichkeit, aus dem Überschuß des Sommers eine Rücklage für die Zeit der Milchknappheit zu machen. Daß die Anlage einer solchen Reserve für den Winter sehr wünschenswert, ja notwendig erscheint, ist bei der zu erwartenden Fleischknappheit ohne weiteres klar. Für die Konservierung der Milchmischstoffe in größerem Maßstabe empfiehlt sich vor allem die Herstellung von Dauertafe. Wünschenswert ist außerdem, daß die größeren Verbraucher schon jetzt Abschlüsse auf Käselieferungen für den Winter machen, um so die Produktion zu beleben und einer ungefunten Preissteigerung in den Wintermonaten vorzubeugen. Es wäre zweckmäßig, wenn die Großabnehmer wegen Abschließung solcher Lieferungsverträge mit den Meiereigenossenschaften sich in Verbindung setzen. Die Vermittlung könnte durch den Reichsverband Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaften (Berlin, Bernburgerstr. 21) erfolgen.

Die hierhergehörigen Fragen werden eingehend behandelt in einer von Wansler verfaßten kleinen Schrift, betitelt: „Die Eiweißversorgung des Deutschen Reichs“ (Heft 2 der Flugschriften zur Volksernährung, herausgegeben von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin, Behrenstraße 21). Der Verfasser schließt seine Ausführungen mit folgenden beachtenswerten Sätzen: „Im Sommer besteht durchaus keine Gefahr irgendeiner Lebensmittelnknappheit. Aber wir müssen schon jetzt zur Zeit der höchsten Produktion eiweißreicher Nahrung daran denken, uns eine Reserve für den Winter anzulegen. ... Soweit auch in den Einzelheiten in bezug auf derartige Lieferungsverträge die Meinungen auseinandergehen, darüber sind sich die Vertreter der Städte sowohl wie der Landwirtschaft alle einig, daß es sich um eine volkswirtschaftlich höchst bedeutende Aufgabe handelt. Denn nicht nur die Landwirtschaft hat ein Interesse an möglichst stabilen Preisen, sondern ebenso stark auch der Konsument.“ W.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 12. Juli.

• Wir werden ersucht, nochmals die Bitte zu erneuern, Liebesgaben, die den im Felde stehenden Kriegern aus der Stadt Herborn zugebacht sind, auf dem Rathaus möglichst bald abzugeben. Es ist so manche Familie da, die

keines ihrer Glieder im Felde hat und somit doppelt berufen ist, recht viel in dieser Beziehung zu tun. Die Dankbarkeit der Empfänger der Pakete beweist, wie große Freude ihnen gerade die Gaben ihrer Vaterstadt machen.

• (Der Rathausbrunnen.) In einer am Samstag stattgehabten Versammlung des Ausschusses für die Wiedererrichtung des Rathausbrunnens wurde beschlossen, mit der Aufstellung des fertigen Brunnens sofort zu beginnen. Herr Stadtbaumeister Stahl wurden beauftragt, die notwendigen Arbeiten in die Wege zu leiten.

• Zur Abwehr der Preistreiber hat die Stadterwaltung zu Münster den Gemüshändlern und sonstigen Marktverkäufern eine recht drastische Lehre gegeben, indem sie einen Verkauf von Gemüse, wie Mohrrüben, Blumenkohl, dicke Bohnen, Salat usw., zu angemessenen Preisen einrichtete, nachdem alle Wehrufe und Proteste der Käufer nichts genutzt hatten. Die großen Bohnen, für welche die Händler zuletzt 14 und 15 Pfg. für das Pfund forderten, kosteten in der städtischen Verkaufsstelle 7 Pfg. Die Händlerinnen machten lange Gesichter, aber sie vermochten die Hausfrauen durch nichts abzuhalten, „bei der Stadt“ zu kaufen. — Die Stadt Karlsruhe ist in ähnlicher Weise vorgegangen. Sie sucht den Preistreiber auf dem Wochenmarkt dadurch zu begegnen, daß sie daselbst Rirschen und Heidelbeeren zu mäßigem Preise selbst feilbietet. — Diese beiden Städte haben ein nachahmenswertes Beispiel gegeben, den in der gegenwärtigen Zeit doppelt verabschämungswürdigen Preistreiber die Spize zu bieten.

• Zur Erhaltung des kommunalen Wahlrechtes der Kriegsteilnehmer ist soeben mit Gesetzeskraft eine königliche Verordnung ergangen, die den Gemeinden die Befugnis gibt, durch Gemeindevorstand für die Jahre 1915 und 1916 anzuordnen, entweder, daß von einer Aufstellung, Vertretung und Auslegung der Liste der stimmberechtigten Bürger (Gemeindeglieder) ganz abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird, oder daß die Aufstellung und Vertretung der Listen hinsichtlich der Kriegsteilnehmer eine Minderung der veranlagten Steuerhöhe oder Einkommensbezüge gegenüber der letzten endgültigen Liste außer Betracht bleibt.

• Uderdors. Die Eheleute Johannes Karl Pfeifer und Christine, geb. Trüw, feierten bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Familie die goldene Hochzeit.

• Sinn, 12. Juli. Gestern fand hier auf Veranlassung des Herrn Pfarrers Ende eine vaterländische Feier unserer Jugendwehr, die mit der von Merkenbach und Fleisbach eine Kompanie bildet, statt. Fast die ganze Bürgerschaft anwesend, nahm an der Feier teil und der gewählte Platz am fogen. Provianthaus war dazu wie geschaffen. Herr Pfarrer Ende hielt eine alle Anwesenden hinreichende Ansprache, die in einem Hoch auf den vielgeliebten Kaiser endete und allgemeinen Beifall fand. Sodann fand anschließend die Weihe der Jugendwehr-Flagge statt, welche ebenfalls Herr Pfarrer Ende vornahm. Herr Bachmeister Vades wandte sich dann in herzlichen Worten an die Jugendwehr, erwähnte sie, denen nachzueifern, die jetzt im Felde stehen und vaterländische Arbeit zuhause zu verrichten auf daß sie sich vor den Zurückbleibenden nicht zu schämen brauchen. Die Jugendwehr selbst machte dann einen schneidigen Paradermarsch und lieferte weiter durch eine kleine Gefechtsübung den Beweis, daß sie den „Feld“ zu nehmen versteht. Deklamationen der Schulkinder, die großen Beifall fanden und gemeinschaftlich gesungene patriotische Lieder verschönernten die Feier, von der die außerordentlich zahlreichen Teilnehmer hochbefriedigt nach Hause zurückkehrten. — Gestern nachmittag um 1/2 Uhr fand hier unter zahlreicher Teilnahme der ganzen Einwohnerschaft die Beerdigung des am Freitag ertrunkenen 6-jährigen Sohnes des Hüttenarbeiters Heinrich Reuter statt. Herr Pfarrer Ende erwähnte in seiner Grabrede, daß der Vater des auf so unglückliche Weise Dahingegangenen ohnmächtig von dem, was in der Heimat vorgegangen, in Rußland gegen unsere Feinde kämpfte und es noch viele Tage dauern würde, bis ihn die Trauerbotschaft von dem Tode seines Sohnes erreichte. Der Kleine war unbemerkt in einen Wassertümpel der Dill gefallen und konnte sich allein nicht herausheben. Wie groß die Teilnahme ist, welche der schmerzgeprüften Familie entgegengebracht wird, davon zeugte das gestrige zahlreiche Trauergesolge. — Auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Groß wird sich morgen Dienstagabend unsere Jugendwehr zu einem Gläschen Bier zusammenfinden, um dem freundlichen Spender Beifall zu trinken; auch soll es für jeden einzelnen der jungen Kämpen, trotz der hohen Fleischpreise noch ein Würstchen geben nur das erforderliche Brot muß sich jeder selbst mitbringen.

• Wiesbaden. Die Handwerkskammer wählte anstelle des verstorbenen Vorsitzenden Obermeisters Jung-Frankfurt den Zimmermeister Carstens-Wiesbaden. In der Vollversammlung wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Regierung nach Beendigung des Krieges die Vorarbeiten zur Errichtung der Gewerbeförderungsanstalt wieder aufnehmen werde. — Die Aufträge an Heereslieferungen, die die Kammer den Handwerkern des Bezirks verschafft hat, dürften den Betrag von 3 1/2 Millionen Mark ausmachen.

• Wiesbaden. Im Osten fiel Leutnant der Landwehr im Jäger-Regiment 122, Dr. jur. Teigmann, von hier, der als Vorstandsmitglied des Vorkampfsvereins und Stellvertreter des Vorsitzenden der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ sich vielfältiger Sympathie und Wertschätzung erfreute. Sein Tod wird in vielen Kreisen schmerzlich empfunden werden.

• Arnberg (Bayern). Durch ein Großfeuer wurde am Samstag das altehrwürdige Kloster Marienfeld vollständig zerstört. 10 Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

• Köln. Die neue Rhein-Hängebrücke, die an Stelle der alten Schiffsbrücke erbaut ist, wird am 15. Juli dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Eine besondere Feier soll erst nach Beendigung des Krieges stattfinden.

• Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, ist heute Vormittag in seiner Wohnung in der Leipzigerstraße gestorben.

• München. Samstag früh ist das ganze Tonwerk Geisenbrunn bei München abgebrannt. Maschinen, Rohmaterial und Fertigwaren wurden vernichtet. Der Schaden beziffert sich auf eine halbe Million. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Reiche Sonigerte. Die sonnigen Frühlings- und Sommermonate haben eine Fülle von Blumen und Blüten beschert, die den Bienen vollen reichliche und fräftige Nahrung bieten. Die Obstblüte war besonders günstig, auch die Lindenblüte ist für die Sonigerte recht ergiebig. Dies ist um so erfreulicher, als die Bienenzüchter in den letzten Jahren über schlechte Erträge ihrer mühevollen Arbeit zu klagen hatten. Tros des verhältnismäßig billigen Zuckers wird die Herstellung von künstlichem Sonigert, mangels verschiedener sonst vom Ausland bezogener Zutaten, wesentlich eingeschränkt werden müssen, wodurch der reine Naturhonig wieder mehr zu Ehren kommt. Wenn nicht alles trägt, wird das Kriegsjahr 1915 eine reichliche Sonigerte bringen.

Austausch von Sanitätspersonal zwischen Deutschland und Frankreich. Nach langen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung tritt jetzt das Übereinkommen über die gleichzeitige Auswechslung von Ärzten, Sanitätspersonal, Apothekern und Krankenpflegern in Kraft. Die erste Auswechslung erfolgt zugleich mit Tausch ausstauschender Kriegsanlagen über Lyon und Konstantin; die übrigen werden mit Sondertransporten beabsichtigt.

Erneuerung der kleinen Geldscheine fordert die Deutsche Tageszeitung mit folgenden Worten: Von den noch im Umlauf befindlichen Ein- und Zweimark-Scheinen ist ein großer Teil in einem recht verfallenen Zustand. Die Scheine sind zerkratzt, gerissen und flarren von Schmutz, so daß man sich scheuen muß, sie mit bloßen Händen anzufassen. Die eigens für Kassenscheine hergestellten Geldtaschen scheinen dem Verfall anheim zu fallen. Die 5- und 10-Mark-Scheine halten sich durchweg besser, weil sie auf weniger empfindlichem Papier gedruckt sind; freilich gehen sie auch nicht so oft von Hand zu Hand wie die 1- und 2-Mark-Scheine.

Die Russen erschließen polnische Frauen. Wie aus Petkau berichtet wird, sind zwei Vokumente in Opatow, Gouvernement Radom, unter der Auflage, für die österreichisch-ungarische Armee Erkundungsdienste geleistet zu haben, von den Russen verhaftet und öffentlich hingerichtet worden. Vor Vollzug der Exekution rief die eine Verurteilte: „Es lebe Polen!“ Die andere forderte die Versammelten zu verzweifelterm Kampf gegen den Sozialismus auf.

Londoner Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Pulverfabrik von Rounslow bei London ereigneten sich zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt. Mehrere Tote wurden bald geborgen, ebenso eine Anzahl Schwerverwundeter.

Frutti d'Italia. Die „Viller Kriegszeitung“ bringt die folgende herbe Kritik des italienischen Verrats: Frutti d'Italia, berühmtes italienisches Nationalgericht. (Aus einem deutschen Kochbuch.) Man nehme eine Handvoll Gemeinheit, füge langsam unter ständigem Rühren das Doppelte an Dünkelheit bei, setze etwas feingehacktes Ehrgefühl hinzu, vermische das so Gewonnene mit einem auf Teufel gestrichelten Teufel, der zuvor mit einer Messerspitze voll Heuchelei abgedämpft worden ist, vermische das Ganze im Tiegel der Treulosigkeit, schütte etwas verderbten Dichtergeist hinzu, lasse die Mischung zehn Monate lang über dem Feuer der Lüge langsam brodelt, schöpfe etwa sich bildendes Ehrgefühl vorsichtig ab und das berühmte italienische Nationalgericht „Frutti d'Italia“ ist fertig. Man stelle es tüchtig schnell kalt. (Gef. G. Müller. Gelegenheitskoch.)

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Die Fürsorge, die für die Kriegsbeschädigten sich allgemein geltend macht, hat die erfreuliche Tatsache geseitigt, daß diese mehr als anfangs neuen Mut schöpfen und darüber selbst ernstlich nachdenken, wie sie ihr künftiges Leben gestalten wollen, ob sie im besonderen ihren früheren Beruf wieder zu ergreifen gedenken oder wegen ihrer Verletzung zu einem anderen Berufe übergehen wollen. Überall haben sich aus allen Schichten des Volkes Berater gefunden, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen den Verletzten gern zur Verfügung stellen und gewiss nur guten Rat erteilen werden, weil sie in ihrem Herzen mit den Verletzten fühlen. Sie stehen auch in Verbindung mit denjenigen Stellen, die Arbeitsgelegenheiten nachweisen und den Verletzten sobald als möglich neben ihrer Rente Verdienst verschaffen können. Das durch eine Lohnbringende Beschäftigung der Verletzten die Rente nicht verlorengehen kann, soll immer wieder betont werden. Nach einer Erklärung des Versorgungs- und Justizdepartements des Reichsministeriums vom 8. März d. J. ist ausdrücklich bestimmt worden, daß eine Umrechnung des Verdienstes der Verletzten aus gewinnbringender Beschäftigung auf die Versorgungsgebühren unzulässig ist. Eine Minderung der Rente könnte nur dann eintreten, wenn sich eine ganz wesentliche Steigerung der Erwerbsfähigkeit zeigen sollte. Jedemfalls soll neben der Verfallenszulage auch die Kriegszulage solange fortgezahlt werden, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbstätigkeit mindestens um 10 Prozent geschädigt ist. Zu beachten bleibt, daß die in einem Berufe wieder beschäftigten Verletzten in vollem Umfang der Wohltaten der sozialen Versicherung teilhaftig werden. Sie erlangen wieder die Anwartschaft auf die Leistungen der Krankenkassen und selbst wenn sie diese Anwartschaft noch besitzen sollten durch freiwillige Weiterversicherung, so werden diese Versicherungen doch in der Regel nur in den untersten Lohnklassen versichert sein, was naturgemäß die Höhe der Leistungen beeinträchtigt; durch Eintritt in eine geordnete Erwerbstätigkeit wird die Anwartschaft auf höhere Leistungen erreicht und ein Teil der Beiträge jedenfalls gespart. Ebenso tritt die Unfallversicherung wieder für die in einem Berufe tätigen Versicherten in Kraft. Die Alters- und Invalidenversicherung sowie die Hinterbliebenenversicherung bleibt zwar für alle seither Versicherten bestehen, wenn sie während des Krieges freiwillig weiter versichert waren und zur Erhaltung der Anwartschaft mindestens zwanzig Markten irgendeiner Lohnklasse in die Quittungskarte eingeklebt haben. Durch eine weitere Erwerbstätigkeit kann die Anwartschaft auf die betreffenden Renten erheblich gesteigert und für die nicht weiter Versicherten die Anwartschaft neu erworben werden. Den Kriegsbeschädigten, die sich wieder einer geregelten Tätigkeit zuwenden, erwachsen also auch aus unserer sozialen Versicherung erhebliche Vorteile, die wesentlich zur Sicherung eines möglichst sorgenfreien Lebens beizutragen vermögen.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 12. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus dem I. I. Kriegspressequartier mit Bestimmtheit, daß die letzten nördlich Krassnik und weiter in der Bug-Gegend mit verzweifelter Anstrengung angeführte russische Offensiven durch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Armeen zum Stehen gebracht worden ist.

— Ueber die Mission unserer U-Boote heißt es in verschiedenen Morgenblättern: England weiß sehr gut, warum es den amerikanischen Präsidenten als Vorkampfen benutzen möchte, um womöglich jetzt noch den von unseren U-Booten gefährdeten Handelskrieg zu befestigen und so wieder Luft zu bekommen. Aber es steht außer Frage, daß Deutschland fest und unerschütterlich an seinem Kriegsprogramm festhält und England darüber belehren wird, daß der Ursprung der Welt Herrschaft nicht mehr unverwundbar ist.

Russische Mißstimmung gegen England und Frankreich.

Wien, 12. Juli. (Z.) Die „Grazer Tagespost“ erfährt aus Buzarek: Hier sind gestern eine größere Anzahl verandgender Russen aus Petersburg, Moskau, Riew und Odessa eingetroffen, da in den betreffenden Bezirken revolutionäre Bewegungen befürchtet werden. In Petersburg herrscht große Erregung gegen die Franzosen. Die Zensur gestattet die heftigsten Ausfälle gegen Frankreich und England.

Eine Zusammenkunft der Balkan Könige in Wien.

Lugano, 12. Juli. (Z.) Die „Correspondenza“ erfährt aus Sofia: Im Laufe des Monats werden in Athen Zusammenkünfte der Könige von Rumänien und Bulgarien mit König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkünfte sollten zuerst in Buzarek vor sich gehen, seien aber wegen der Krankheit des Königs der Hellenen nach Athen verlegt worden. Die Könige werden von ihren Ministern der äußeren Angelegenheiten begleitet sein.

Die beiden bulgarischen Attentäter zum Tode verurteilt.

Sofia, 12. Juli. (Z.) Das Kriegsgericht fällt heute das Urteil gegen die Urheber des Bombenattentates. Atanasow, Referent des Obersten Rechnungshofes und Dantow, welcher die Bombe gelegt, wurden zum Tode durch den Strang, Riew wegen seiner Minderjährigkeit zu 20 Jahren Kerker, Warow, welcher eingestanden hat, das Attentat gegen den König geplant zu haben, zu fünf Jahren, die übrigen Angeklagten zu Kerkerstrafen von 4—10 Jahren verurteilt. Dobrinowitsch, welcher der Anführung zum mißglückten Mordversuch an seinem Vater beschuldigt worden war, wurde freigesprochen.

Die Aufnahme der deutschen Note in Washington.

Kopenhagen, 12. Juli. (Z.) Ueber die Aufnahme der deutschen Note in Washington schreibt „New York Sun“ und „Herald“, daß mit einer wirklich ernst gemeinten Zurückweisung der deutschen Vorschläge durch Wilson nicht zu rechnen sei. Gegenwärtige Vorschläge würden sicherlich folgen und für längere Zeit würde es bei der heutigen, voraussichtlich aber doch entschlossenen Tätigkeit der deutschen Unterseebootsfahrer bleiben. Nur die „New York World“ prophezeit eine scharfe Maßnahme. Anfangs konterte gestern sehr lange mit dem englischen Botschafter Sir Cecil Spring Rice.

Die Uebergabe der deutschen Streitmacht in Südwestafrika.

Amsterdam, 12. Juli. (Z.) Gegenüber den englischen Meldungen von einer bedingungslosen Uebergabe der deutschen Streitmacht in Südwestafrika, die von den englischen Blättern als der erste bedeutende und unzweifelhafte Sieg der englischen Waffen gefeiert wird, ist eine, von der Zensur nicht beanstandete Kabelmeldung der „Zentral News“ bemerkenswert, nach der die Verhandlungen wegen der Bedingungen der Uebergabe der deutschen Südwestafrika-Truppen zwischen Botha und dem deutschen Seerführer noch andauern.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und **Eisenpulver Schnee-könig** (erklaffte Ware) und **Wellenfelsenpulver Goldperle**.

Hübsche neue **Heerführerplakate**.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen (Wirtsb.)

Statt Karten.

Heute Nacht 1 1/2 Uhr wurde meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere gute, unvergessliche Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Katharina Hoffmann,

geb. Meckel,

im Alter von 65 Jahren von ihrem langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Dies zeigen schmerz erfüllt Verwandten und Bekannten an

Postsekretär B. Solle u. Frau,

Anna, geb. Hoffmann

und Familie.

Lemgo, Herborn, Siegen, Düsseldorf, den 10. Juli 1915.

Beerdigung Dienstag, den 13. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Bogen der gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein schätzbares Gedenken an Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, in der seine Kameraden reich bedacht, während sie ihm nur bringt. Eltern- oder geschwieferlos steht er allein in Welt, oder seine Angehörigen können ihm kein Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihrem Herzen zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in äußere Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen von Kampf stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben für die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand zu legen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der

Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Liebesgaben

Geldpenden für diesen Zweck.

Berlin W. 9, Bogadmer Platz, Bellevuestraße 10. Postfachkonto: Berlin Nr. 20878. Bankkonto: Bank Berlin, Depostenkasse C.

Der Bund für freiw. Vaterlandsdienst

Zum Empfang von Gaben zur Weiterbeförderung wir gern bereit.

Verlag des Herborner Tagesbl.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Dillkreis.

Zufolge Genehmigung des Nachtrags 4 der wird mit Wirkung vom 1. d. Mts. der Chefredakteur, welcher eine anderweitige Wochenhilfe für eine Wochenhilfe von 15 Mark aus der Kasse bei Anträgen sind kostenfrei Standesamtsbescheinigungen einzureichen.

Dillenburg, den 9. Juli 1915.

Der Beauftragte: G. Reu

Bad Salzhausen

Bahnstation Friedberg-Mitte: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen. Seebad in staatlicher Verwaltung. — Kuchenz., Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. — Großherzoglich-Badredirektion.

Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen von der Beerdigung bei uns ein: Von H. W. hier 8 M. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Verlag des „Herborner Tagesbl.

Tubenpackungen

Marke Türk & Co.

für Feldpostsendungen

Holzhausen = Halle

zum Einfüllen bedienbar

Flaschengläser

wirksame

Ungeziefermittel

imprägn. Fußboden

in Feldpostpackungen (s. a.)

empfehlen

Drogerie A. Doering

Herborn.

Landwirte

erzielen höchsten Ertrag

Lieferung an eine

Stelle. Offerten unter

Moriz Janc & Co. Am

Frankfurt a. M.

Leute gesucht, die

Milchmischungen

übernehmen wollen. Es

H. 1 an Moriz Janc &

Ann-Exp., Frankfurt a.

Tüchtige

Maschinenführer

werden auf sofort

Maschinenführer

Willy. Mönnig.